

Peter Blöchlinger : 1947-2015

Autor(en): **Meyer, Adrian**

Objektyp: **Obituary**

Zeitschrift: **Badener Neujaersblätter**

Band (Jahr): **92 (2017)**

PDF erstellt am: **29.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Nachrufe

Peter Blöchlinger

1947–2015

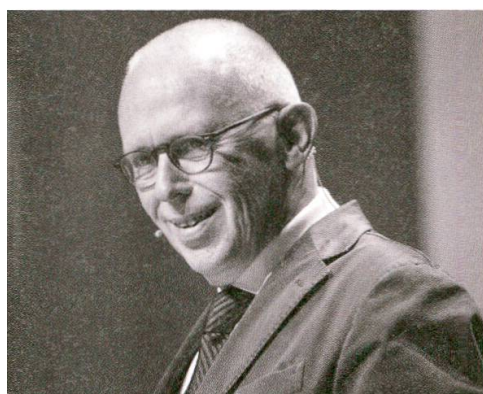


Bild: privat.

Abschiedsbrief von Adrian Meyer. Er ist Architekt und war ein Freund des Verstorbenen.

Jurist, Anwaltsbüro Eichenberger, Blöchlinger und Partner, 25 Jahre Verwaltungsrat Stadtcasino Baden, 20 Jahre davon dessen Präsident.

Lieber Peter

Ja sicher – wir haben uns sehr gemocht, aber niemals darüber gesprochen. Es war stets eine unverhandelte, stille Übereinkunft im gegenseitig anders sein. Und doch – auch in den gemeinsamen Momenten unernster Ernsthaftigkeit verknüpften sich so etwas wie unsere Seelen. Dein Streben nach Perfektion scheiterte ebenso kläglich, täglich, wie das meine. Ja, «man kann es wohl nur als halben Erfolg bezeichnen, was die Schöpfung aus dem Wesen des Menschen hervorgebracht hat» – so jedenfalls hat es Gottfried Benn auf den Punkt gebracht in seiner «Krise der Sprache».

Überhaupt die Sprache. Sie hat Dich zeitlebens begleitet und fasziniert. Dein Talent zum Sprachwitz hast Du nie aufs Spiel gesetzt. Du warst dabei nicht einfach lustig, sondern geistreich. Was hast Du nicht für unzählige Dialektfigurinen entwickelt, bei denen sich Dein ausgeprägtes Sprachgefühl offenbarte. Du verknüpftest und verformtest sie so, dass sie sozusagen in Dich hineinschlüpften und Dein Alter Ego aufdeckten. Wir fanden uns ertappt, im jeweils andern wieder – entschlackt und ohne falsche Floskeln.

Peter, Du warst für mich stets jemand, der sich auch zwischen den Zeilen aufgehoben fühlte – im leeren Raum der geschriebenen Zeichen. Die Form Deiner Schreibe, die sich eben kaum fassen liess, war voller Poesie, unerwarteter Wendungen und verborgener Wahrheiten – genauso, als ob der Nebel Kleider trägt!

Ausserhalb Deiner täglich geforderten juristischen Präzision und Kompetenz verfasstest Du auch Protokolle von sogenannten Generalversammlungen, die mehr mit bunten Abenden als mit seriöser Arbeit zu tun hatten. Ich sage nur Badenfahrt, Wettermacher, Bogen West, Gesellschaft für Leibes- und Geistesertüchtigung. Wir versuchten dabei, immer genau so viel Abstand zu halten, dass wir der eigenen Zufriedenheit, dem bekanntermassen riskanten Lockruf des Mittelmasses entgingen. Was Du da in den Protokollen, in wunderbarer Sprachfärbung zwischen die trockenen Traktanden gelegt hast, ist so voller Witz und Tempo, als ob Jack Kerouac Pate gestanden hätte. Es waren keine Protokolle, es waren kluge literarische Fingerübungen.

Du bist als Traumtänzer über den Fluss gekommen – über den Fluss, der Baden von Wettingen nicht trennt, weils da nichts zu trennen gibt. Der Fussball, der von Dir geliebt und selber leidenschaftlich ausgeübt Fussball, machts vor. Zwei Clubs über den Fluss – beide seit Jahren in gepflegter Rivalität und in Mittelmass verharrend. Die etwas dünne Luft der Provinz hat Dich nie gehindert, in einer Scherbe auch das grössere Ganze zu sehen.

Deine Arbeit, Dein Opus magnum, fürs Casino spricht für Dich und Dein Gespür fürs Machbare. Damit verbindet sich eines – Verantwortung! – Verantwortung war für Dich nie ein frei schwebender Begriff. Verantwortung und Verlässlichkeit gehörten zu Dir, als wärens Deine Kinder. Zeit – nein, Zeit hattest auch Du nie, aber Du hast sie Dir genommen, nicht um sie totzuschlagen, sondern um sie Deiner Familie und Deinem grossen Freundeskreis zu schenken. Viele von uns hatten nie ein schlechtes Gewissen, Dir Zeit zu stehlen. Im Gegenteil, wir wurden als Diebe von Dir, von

Euch immer grosszügig belohnt. Genau diese Prise Leichtsinn braucht es, um solche Grosszügigkeit zu leben. Du hast immer ein Ohr für andere, hast zugehört und Dir die Zeit genommen, um bei gutem Wein der Geheimsprache Deiner Musik nachzuspüren Eine Sprache, die nie ihr Geheimnis verrät, aber dann und wann auch gefangene Emotionen befreit.

Musik war für Dich viel mehr als bloss Entspannung. Es war Dein Gegenpol zum Lesen, hat Dich weggetragen und Dein Denken in Schwung gehalten. Welch ein schönes Gleichgewicht zu Deiner sympathischen Ungeduld.

Musik war für Dich aber auch immer eine Reflexion auf das Geschehen der Zeit, in der sie entstand. Ob in der Thomaskantorei, im Blue Note oder im Dunstkreis von Woodstock. Dein Herz war weit, und die Spuren Deines musikalischen Bruders Urs waren zeitlebens spürbar. Neugier war Dein Motor, der Dich jeweils durch alle möglichen musikalischen Epochen und Stile trug. Oft genug hatten Deine Ohren auch Heimweh nach mehr als nur dem Wohltemperierten Klavier.

Ich wollte Dir Avishai Cohens «Gently Disturbed» mitbringen zum Glas Palmer, das uns zu kredenzen Dir ein Anliegen war, bei «unserm nächsten Treffen» bei Euch zu Hause.

Daraus ist jetzt ein Requiem geworden, das wir alle still in uns tragen und das uns sagt: Nützt den Vorsprung vor dem Tod und lebt das Leben. – Wir sind da und auch dort – wir und unser wunderbarer Freund.

Memento mori